

Morgens Sehen und Gehen

Das Reisetagebuch des Phänomenologen Bernhard Waldenfels führt von Edmund Husserl in Freiburg begründete philosophische Tradition weiter

Bernhard Waldenfels, der international renommierte Phänomenologe, war viel und weltweit auf Reisen – und hat dabei, eher ungewöhnlich für einen Wissenschaftler, Tagebuch geführt. Sein „Reisetagebuch eines Phänomenologen“ ist auf doppelte Weise mit der Universität Freiburg verknüpft. Zum einen gibt es Zeugnis von der Geschichte der phänomenologischen Bewegung, die in Freiburg durch den Begründer der Phänomenologie Edmund Husserl, den Lehrer Martin Heidegger, ihren Ausgang nahm. Zum anderen hat der Autor als Zeichen seiner Verbundenheit mit der phänomenologischen Freiburger Tradition 2009 seinen Vorlass der Universität als Schenkung überlassen. Er bildet den Grundstock des in den Räumen des Husserl-Archivs eingerichteten Bernhard Waldenfels-Archivs. Waldenfels' über zwei Dutzend Bücher umfassendes Werk greift auf Husserl zurück und sprengt zugleich den engen Rahmen der Bewusstseinsphänomenologie. In kritischer und produktiver Auseinandersetzung mit benachbarten und verwandten Disziplinen der Philosophie entwickelte er die zu „den Sachen selbst“ (Husserl) zurückgehende Phänomenologie weiter.

Der Weg dorthin führt Waldenfels Anfang der 1960er Jahre nach Frankreich. Erst in Paris habe er Husserl für sich entdeckt. Während Studienaufenthalten nach der Promotion waren es Maurice Merleau-Ponty und Paul Ricœur, bei denen Waldenfels seine ersten Lehrjahre verbrachte. Sie legten den Grund für die

1983 erschienene „Phänomenologie in Frankreich“. Es folgten Emmanuel Levinas, Jacques Derrida und Cornelius Castoriadis. Von den Kontakten mit ihnen berichten die Aufzeichnungen. Anzuführen sind überdies Michel Foucault und Jacques Lacan. Auf sie alle übte das von Husserl inaugurierte phänomenologische Denken Zugkraft aus. Einen weiteren Ertrag dieser Zeit legte der Autor mit den „Deutsch-französischen Gedankengängen“ vor. Sie machten das neuere französische Denken in Deutschland bekannt. Interkulturelle Verflechtungen verfolgt das Reisetagebuch mit gesteigerter Aufmerksamkeit.

Die Einladungen zu Vorträgen, Tagungen und Gastprofessuren führen Waldenfels in den Jahren 1978 bis 2019 an Universitäten und Forschungszentren in über 40 Länder. Es zeichnet sich eine globale Geographie der phänomenologischen Bewegung ab. Interkulturelle Bezüge treten in den Vordergrund und erstrecken sich ebenso auf Philosophie, Wissenschaft, Religion und Kunst wie auch auf politische Umstände, Soziales und Facetten des Alltagslebens. Das Reisetagebuch, in dem beschreibende und erzählende Passagen mit Reflexionen und Analysen abwechseln, vermerkt 1999 in Neapel den idealen Tagesablauf: „Mein Aufenthalt hier hat einen schönen Rhythmus: morgens Sehen und Gehen, mittags Vorlesen, nachmittags um 4 Gedankenaustausch im Seminar, Ausklingen des Tages beim Abendessen.“



FOTO: STANISLAV KOGIKU (IMAGO)

Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen: Straßenszene in Palermo

Als sehr ertragreich erweisen sich die Streifzüge durch die Umgebung, auf denen „Funde“ gemacht werden. Die Maxime „Sehen, Aufnehmen ohne schnelles Urteilen“ findet ihr Echo in den Gesprächen mit Levinas, der 1927 in Freiburg bei Husserl und Heidegger studierte. Die Erwägungen über die Andersheit des Anderen wie Nietzsches Erkenntnis, dass jeder Begriff durch das „Gleichsetzen des

Nichtgleichen“ entstehe, haben programmatischen Charakter. In der Summe ergeben die Erkundungen eine ergangene Phänomenologie der Erfahrung, die sich im „Wechselspiel von Sinnen und Künsten“ verortet. Literatur, Malerei, Musik und Theater gehen in die Erfahrung ein. Dublin wird durch Joyce entdeckt, Combray mit Proust. In New York visualisiert sich die „Gleichzeitigkeit des Ungleich-

zeitigen“ im Doppelblick auf Rauschenbergs Bildwände und Canalettos Stadtansichten. Der Blick auf kulturell-soziale Ordnungen ist aufmerksam für deren Ränder, Zwischenzonen, Verflechtungen: Palermo zeigt sich als Fundgrube kultureller Hybride, aus denen Neues entsteht. Nicht ausgespart bleiben durch Gewalt geprägte interkulturelle Beziehungen wie in Afrika oder den Ländern Iberoamerikas. In ihnen überlagern sich einheimische mit von außen aufgezwungenen Kulturen. Zweifel an einem phänomenologisch angemessenen Umgang mit dieser Eroberungsgeschichte regt sich nach einer Tagung in Buenos Aires: „Was bedeutet Husserls Theorie der Intersubjektivität, die hier sehr geschätzt wird, angesichts einer solch gewaltsamen Aneignung des Fremden?“

Interkulturelle Vergleiche, die im Vergleichlichen hervortreten lassen, münden in Fragen – nach der Devise: „weit entfernt von dem Gedanken, die Welt zur Einheit bringen zu wollen.“ Bernhard Waldenfels' Reiseaufzeichnungen werden getragen von der „Lust auf verfremdenden Ortswechsel!“ – und sie sind Zeugnis der Suche nach dem Fremden im Eigenen und dem Eigenen im Fremden.

Hartmut Cellbrodt

Bernhard Waldenfels: Reisetagebuch eines Phänomenologen. Aus den Jahren 1978–2019. Herausgegeben von Hans-Helmuth Gander. Verlag Ergon, Baden-Baden 2020. 496 Seiten, 49 Euro.